

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 70 (1961)
Heft: 4

Artikel: Jenseits von Mailand
Autor: Bura, Ginette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JENSEITS VON MAILAND

Von Ginette Bura

Jede einzelne Gegend von Italien ist eine Welt für sich; gleich wie die Landschaft ändert sich auch ihr Charakter. Auch die Lebensbedingungen sind verschieden. Wie verschieden! Je nachdem, wo man sich befindet, besteht Italien aus einigen grossen Städten, und dann... dem Uebrigen. Für viele bedeutet Mailand, die grosse Industriestadt, den Anziehungspunkt, und dahinter liegt... das Uebrige.

In diesem «Uebrigen» finden wir die Provinz Treviso, eine weite Ebene unweit von Venetien. Wussten wir überhaupt, dass es eine Stadt Treviso gibt? Nein? Und doch wurde dieses Treviso, eine Stadt von rund 55 000 Einwohnern, am 7. April 1944 — an einem Karfreitag — bombardiert und zu drei Vierteln zerstört. Während jener wenige Minuten dauernden Bombardierung fanden 5000 Menschen den Tod, Tausende wurden verwundet, 30 000 obdachlos.

Doch war es nicht nur die Stadt, die unter den Auswirkungen des letzten Krieges gelitten hatte; die ganze Provinz war schwerstens davon betroffen worden, eine Provinz, die an die 600 000 Bewohner zählt und sich über ein Gebiet viermal so gross wie der Kanton Tessin erstreckt, eine Provinz ohne Industrie, in der vornehmlich bescheidene Landwirtschaft betrieben wird, eine ohnehin schon erschreckend arme Provinz. Die Familien bestehen aus durchschnittlich acht Personen, während die jährlichen Eingänge kaum mehr als tausend oder zweitausend Schweizer Franken betragen. Einige sind Besitzer ihrer Felder, andere haben sie blass gemietet oder gepachtet.

Die Wohnungen? Die Nöte mehrerer Jahrhunderte haben sie gezeichnet; sie sind zerfallen, halb eingestürzt, ungesund, ohne jede Bequemlichkeit, der Fussboden ist gestampfte Erde, die Wände sind modrig-feucht. Oft hängen Stall und Küche zusammen. Nicht selten teilen sich vier Familien in eine einzige Küche: vier Kochherde, vier Schränke, vier Tische im selben Raum. An der Decke der Schlafkammer hängen Salami und Käse, in einer Ecke gackern die Hühner. Weder Heizung noch Elektrizität.

Das Gebiet ist ohne Wälder, es gibt daher auch kein Holz zum Heizen. Man hält sich im Winter im Stall auf, dem einzigen warmen Raum. Warm, ja, aber ungesund. Ein Grossteil des Viehs ist tuberkulös. Deshalb wütet auch die Tuberkulose so verheerend unter der Bevölkerung von Treviso.

Vor drei Jahren haben die Bauern von Treviso indessen nach langer und schwerer Zeit wieder zu hoffen begonnen, und seither ist dieses Gefühl der Zuversicht noch gewachsen. Denn vor drei Jahren

begann eine Gruppe von italienischen Idealisten, in dieser besonders benachteiligten Provinz einen für Italien vollkommen neuen und einzigartigen Versuch zu verwirklichen.

Diese Gruppe lehnt eine Hilfe im Sinne von Barmherzigkeit ab, ist aber begeisterte Befürworterin einer Hilfe im Sinne des Aufbaus. Ihr Ziel ist deshalb, die aus tiefstem Wesensgrund ehrliche, arbeitsame und lebensmutige, aber noch völlig ungebildete und rückständige Bevölkerung von Treviso in die Lage zu versetzen, eine menschenwürdigere Lebensweise zu erreichen. Ihr Programm gleicht einem Rad, von dessen Nabe, der Mitte, die Speichen gleichmässig nach allen Richtungen sich ausstrecken. Das Land ist fruchtbar; es trüge reiche Frucht, würde es richtig bebaut. Die Viehzucht brächte Gewinn, würde sie fachmännisch betrieben. Die Bauern bedürften der fachlichen Ausbildung, aber auch der Schulung, damit sie das Höchstmass an Ertrag aus ihrer Arbeit ziehen könnten. Mindestens ein Viertel der Bevölkerung sind Analphabeten und ihre Lebensverhältnisse mittelalterlich. Das war die Situation vor drei Jahren. Heute stimmt sie schon nicht mehr ganz. Denn innert dieser kurzen Spanne sind bereits grosse, sogar sehr grosse Fortschritte mit einem Mindestmass an Mitteln erzielt worden.

Eine Speiche des Rad-Programmes ist die berufliche Ausbildung der Jungen, eine weitere die Gesundung der Erde, der Ställe, eine dritte die Mechanisierung der Landwirtschaft, die nächste der Schutz der Kinder, ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit, ihrer Gesinnung, der Erziehung und Ausbildung, eine weitere die Organisation der Arbeit nach genossenschaftlichem Vorbild, die folgende die Ausbildung der Frauen in ländlicher Hauswirtschaft. Es ist also ein Programm der allgemeinen Erneuerung mit dem einzigen Ziel: Hebung des Menschen durch Besserung seiner Lebensbedingungen.

Uns interessiert in diesem Bericht vor allem die Ausbildung der Frauen. Mit Ausnahmen wurde zu allen Zeiten, auch während der dunkelsten Perioden der Geschichte, die Rolle der Frau, der Hüterin des Herdes, als wichtig betrachtet. «Alles beginnt in den Händen der Mutter», sagt ein Sprichwort. Die Frau ist es, die die Zukunft ihrer Familie in beträchtlichem Masse in Händen hält, die Frau, deren Beruf als Hausvorsteherin, Gattin, Mutter der schwerste aller weiblichen Berufe ist, ein Beruf, der alle andern in sich vereinigt.

Als Unfähige hätte die Frau bei der Durchführung des in Treviso geplanten Programmes als

wahrer Hemmschuh wirken können; ihrer Erstüchtigung wurde deshalb schon gleich zu Beginn ein wichtiger Teil im Programm zugewiesen.

Um ferner zu vermeiden, dass die jungen Mädchen scharenweise auswandern, muss man ihnen ein Interesse-Zentrum an Ort und Stelle schaffen, ihnen die Möglichkeit geben, sich — als Frucht eines allgemeinen Erziehungswerkes — entfalten zu können und von jeder Unterdrückung frei zu fühlen, zunächst im väterlichen und danach in ihrem eigenen Heim. Um die Gesundheit und Erziehung der Kinder, der Generation von morgen, zu sichern, muss man die Mutter in Hygiene, Ernährungslehre und Krankheitsverhütung unterrichten.

Wie und womit sollte begonnen werden? Wie konnte man den Mädchen und Frauen die Möglichkeit verschaffen, einem Unterricht zu folgen? Und in welcher Form sollte dieser Unterricht erteilt werden?

Das Tessin diente als Beispiel, und eine Tessiner Haushaltungslehrerin, für «Wander-Kurse» eigens geschult, wurde nach Castelfranco gerufen.

Sie organisierte einen ersten Probekurs; er vereinigte Mädchen und junge Frauen von 18 Jahren an; fast alle waren Analphabeten. Keine einzige verlor während des für sie anspruchsvollen Kurses den Mut, und das Schlussexamen war ein Erfolg.

Der zweite Kurs wurde von sehr jungen Mädchen — die jüngsten waren 15-, die ältesten 18jährig — besucht.

Der dritte Kurs galt der Ausbildung junger Haushaltungslehrerinnen; denn wollte man die Kurse auf die grösstmögliche Zahl Dörfer ausdehnen, be-

durfte man auch des erforderlichen Unterrichtspersonals. Die Kandidatinnen wurden sorgfältig ausgewählt, und nur jene, die alle erforderlichen Fähigkeiten in sich vereinigten, zugelassen.

Das war im Jahre 1958, dem ersten Jahre des Unternehmens.

Bald begannen die Kurse für ländliche Haushwirtschaft in weiterem Rahmen, die 1959 mit einem Total von 23 einen grossen Aufschwung erlebten. Im Herbst 1960 begann das dritte Jahr dieser Tätigkeit, das im kommenden Juni mit der Erteilung von 54 Kursen und der Ausbildung von insgesamt 750 Mädchen und Frauen jeden Alters zu Ende gehen wird.

Die Kurse erstrecken sich über drei Monate und finden in der Regel abends statt. Nach Beendigung ihres arbeitsreichen Tages in Haus und Feld folgen die Frauen und Mädchen dem Unterricht trotzdem mit Eifer, und es wird meistens später als zehn Uhr, bis sie das Unterrichtslokal verlassen: Tag nach Tag drei Monate lang.

Diese Schulen, wie sie stolz genannt werden, werden an den unwahrscheinlichsten Orten eingerichtet: hier in einem Stall, dort in einem Privathaus, im dritten Dorf in einem Schuppen. Rund fünfzehn Schülerinnen drängen sich jeweils um die provisorische Einrichtung, die aus einem Holzkochherd, einem Gasherd, einem Kühlschrank — der jeden Samstag gründlich gereinigt wird wie in einem richtigen Haushalt —, aus einer Waschmaschine — Wäsche ist jeweils montags —, einer Nähmaschine, einem Bügeleisen, je nach Möglichkeit einem Schrank, einem Schüttstein besteht.



Einige Schulen — sie bilden aber noch Ausnahmen — verfügen auch über eine Strickmaschine und einen Säuglingskorb mit Puppe und Ausstattung für die Vorführung der richtigen Säuglingspflege.

Was lernen die Frauen und jungen Mädchen in den ländlichen Haushaltungsschulen? Alles, was für die gute Führung eines einfachen ländlichen Haushalts mit bescheidenen Mitteln nötig ist: Ernährungslehre, Kochen, Nähen, Flicken, Körper- und Wohnungspflege, Erste Hilfe, häusliche Krankenpflege, Erziehung zu guter und richtiger Haltung, Gymnastik, Kinderpflege, Landwirtschaft, Gemüsebau, Geflügelzucht, Kleintierzucht, Aufzucht von Schweinen, das Führen eines Haushaltungsbuches, etwas Allgemeinbildung, die Analphabeten Lesen, Schreiben und Rechnen in gesondertem Unterricht. Die Kurskosten werden durch Stipendien des italienischen Erziehungsministeriums gedeckt und betragen je Schülerin rund 15 000 Lire oder 100 Schweizer Franken.

Man trägt alles fein säuberlich in zwei schöne Hefte ein: Rezepte, Ratschläge, alle möglichen Angaben, Beispiele, Zeichnungen. Man befleist sich, die Feder richtig zu halten, keine Tintenflecken zu machen, man lernt oder repetiert Rechnen, addiert, multipliziert, berechnet Tagesrationen für die ganze Familie und manch anderes.

Hier, in der Nähecke, lernt man sogar Herrenhemden und Krawatten selbst herstellen. Drüben befindet sich die Bügelecke. Und dort hinten erblicken wir die Henne mit ihren Küken als Uebungs- und Anschauungs-«Material». An der Wand hängen bunte, sprechende Plakate sowie Zeichnungen und Tabellen.

«Wenn Sie wüssten, mit welchem Vergnügen sie unsern Kurs besuchen», sagt uns Signorina Dotta, die Tessiner Lehrerin, die mit der Koordinierung des gesamten Unterrichts und der Beaufsichtigung der von ihr ausgebildeten Lehrerinnen, die in 28 Dörfern im Umkreis von rund 100 Kilometern Unterricht erteilen, beauftragt ist. Keine gibt auf. Sie halten durch bis zum Ende und verlangen einen zweiten; sie möchten lernen und wieder lernen. Und wie leicht ist es, ihre Phantasie, ihre angeborene Schöpfungskraft zu entfalten! Ein Funke genügt, und das Feuer zündet.

Doch das ist noch nicht alles. Nachdem sechs Schülerinnen des Dorfes Moriago gelernt hatten, mit einer Strickmaschine — Geschenk des Schweizerischen Roten Kreuzes — umzugehen, taten sie sich zusammen, um eine Strick-Genossenschaft zu gründen. Das hierauf geschaffene Atelier öffnete seine Tore im August 1960. Heute besitzt die Genossenschaft Moriago bereits sechs Strickmaschinen, bietet fünfzehn Mädchen Arbeit, führt regelmässige Bestellungen für Venedig aus, stellt Wäsche für Mailand und Blusen für Treviso her. Mit den monatlichen Einkünften können bereits Miete, Licht, Unterhalt des Ateliers und ein Taglohn von je 1000 Lire für acht Stunden Arbeit an die jungen

Arbeiterinnen bezahlt sowie die Maschinen amortisiert werden. Die Folge dieser Initiative? Im letzten Winter mussten diese fünfzehn Mädchen ihr Dorf nicht verlassen, um anderswo Arbeit zu suchen. Doch nicht nur sie! Sechs andere Mädchen kamen — angeregt durch die im Haushaltkurs erteilten Landwirtschaftsstunden — auf die Idee, Land zu mieten und Gemüse und Blumen zu ziehen. Ein junges Mädchen hat ganz allein eine Hühnerzucht begonnen. Sie begegnete vorerst Misstrauen. Man stelle sich vor: künstliche Nahrung für die Hühner! Als aber sie allein im Dorf im Winter jeden Tag frische Eier zu liefern vermochte, dauerte es nicht lange, bis eine Hühnerzucht-Genossenschaft gegründet worden war.

Ein Segen für Moriago. Und die andern Dörfer folgten nach. Ermutigendes Ergebnis der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, an die das Schweizerische Rote Kreuz einen beträchtlichen Beitrag geleistet hat, indem es die vollständige Einrichtung der vier ersten Schulen gespendet und jene der andern ergänzt hat. — Es möchte noch mehr tun: es möchte Stoff und Wolle im Werte von je 5000 Lire für jede Teilnehmerin der ländlichen Haushaltungskurse zur Verfügung stellen können; damit wären die Schülerinnen in die Lage versetzt, Wäsche und Kleider für jedes Familienmitglied herstellen zu lernen: Hemden für den Vater und den Mann, Wäsche für das erwartete Kindchen, Kleider und Wäsche für die Fünfjährige, grössere Kleider für die älteren Jungen, rosa Schürzen für die Mädchen, mit Spitzen verzierte Nachthemden und Blusen für sich selbst. Bereits hat ein solcher Versuch in der Schule von Casacorba stattgefunden, einem der ärmsten Dörfer der Umgebung von Castelfranco. Er hat sich als so überzeugend erwiesen, dass niemand an der Nützlichkeit solcher Erweiterung des Kurses zweifelt.

*

Der 10. April 1961 war ein grosser Tag für diese Schule von Casacorba. Nachdem sie bis am 8. April abends in einem kleinen, ja winzigen Raum beim Dorfbäcker untergebracht war, wo die zwölf Schülerinnen nur mit Mühe aufrecht zu stehen vermochten — und doch wurde da gewaschen, gekocht, genäht, gebügelt wie in einem richtigen Haushalt — durfte die Schule am Morgen des 10. April in einen schönen und lichten Raum des Kindergartens — einer weiteren Speiche des Rad-Programmes — einziehen. Dieser Kindergarten ist soeben erbaut worden und hat seine Tore Ende des Monats April für die etwa sechzig Kinder von drei bis sechs Jahren geöffnet. Die Mütter sind von diesem Unternehmen entzückt; dank der Einrichtung eines kleinen Ambulatoriums, in dem ein nagelneuer, glänzender und vollkommener Durchleuchtungsapparat steht, wird es auch möglich sein, Tuberkulosefälle frühzeitig festzustellen.

Welche Fortschritte in einer Gegend, in der die Sitten noch die gleichen sind wie im 16. Jahrhundert, wo Misstrauen schwelt und Aberglaube herrscht!

Diese Fortschritte verdanken wir unzweifelhaft den landwirtschaftlichen Haushaltungskursen — so

kraftvoll ist der Einfluss der Frau am häuslichen Herd! Und diese Treviser Frauen, die gestern noch vom Vater, vom Gatten als stummes Lasttier der Familie behandelt wurden, nach dessen Meinung keiner fragte, diese selben Frauen sprechen heute frei und ohne Scheu mit; denn sie sprechen eine Sprache, die sich auf Können und Erfahrung stützt.

DIE HUNDERTJAHRFEIER DES ROTEN KREUZES IM JAHRE 1963

I.

Im Frühherbst 1963 soll in der ganzen Welt, besonders aber in Genf, der vor hundert Jahren erfolgten Gründung des Roten Kreuzes gedacht und das seitherige Wachsen und Wirken dieser grossen humanitären Bewegung gewürdigt werden. Als Akt der Gründung des Roten Kreuzes ist jene Internationale Konferenz zu betrachten, die am 26. Oktober 1863 in Genf von General Henri Dufour eröffnet und an der gemäss den Vorschlägen Henri Dunants die Bildung von Hilfsgesellschaften in allen Ländern in Aussicht genommen wurde. Diese Gesellschaften sollten schon in Friedenszeiten Vorbereitungen treffen, um im Kriegsfall die Armee-sanität wirksam unterstützen zu können. Als einheitliches Kennzeichen wurde das rote Kreuz auf weissem Grund vorgesehen. Die Konferenz ersuchte die Regierungen, den zu bildenden nationalen Hilfsgesellschaften Schutz und Unterstützung zu gewähren und zu vereinbaren, dass in Kriegszeiten Feldlazarette und Spitäler sowie das Sanitätspersonal der Armeen mit Einschluss der freiwilligen Helfer wie auch die Verwundeten und Kranken selbst als unverletzlich anzusehen sind.

Die XIX. Internationale Konferenz des Roten Kreuzes, die im Spätherbst 1957 in Delhi zusammengetreten ist, hat beschlossen, die XX. Internationale Konferenz im Herbst 1963 in Genf abzuhalten, d. h. mit der geplanten Hundertjahrfeier zusammenfallen zu lassen. Die Vorbereitung dieser Konferenz und der Feiern und Veranstaltungen selbst stellt eine grosse Aufgabe dar, an deren Lösung das Schweizerische Rote Kreuz neben dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz und der Liga in starkem Masse beteiligt ist.

II.

Es sind schon vor einiger Zeit drei Kommissionen gebildet worden, welche die nötigen Vorbereitungen zu treffen haben:

1. *Die Kommission für die Organisation der XX. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes* befasst sich mit der Vorbereitung der Konferenz

namentlich in technisch-praktischer Hinsicht. Die Kommission besteht aus Vertretern des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Liga der Rotkreuzgesellschaften und des Schweizerischen Roten Kreuzes; der Vorsitz wurde dem Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, Dr. Haug, übertragen.

2. *Die Kommission für die Vorbereitung der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes in Genf* hat die Feiern und Veranstaltungen vorzubereiten, die der XX. Rotkreuz-Konferenz unmittelbar vorausgehen sollen oder auch während dieser Konferenz und nach ihrem Abschluss stattfinden. Der Kommission gehören Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der Liga und des Schweizerischen Roten Kreuzes an sowie Vertreter der Bundesbehörden und der Behörden von Kanton und Stadt Genf. Vorsitzender dieser Kommission ist Frédéric Sior-det, Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz; sie verfügt über ein kleines ständiges Sekretariat.
3. *Die Kommission der Liga der Rotkreuzgesellschaften für die Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes* befasst sich mit der Vorbereitung von Aktionen und Kundgebungen, die von den nationalen Rotkreuzgesellschaften in ihren Ländern oder von der Liga selbst im Laufe des Jahres 1963 durchgeführt werden sollen. Der Kommission gehören Vertreter der Rotkreuzgesellschaften Belgiens, Italiens, Kanadas, Polens, der Schweiz, Venezuelas und der Vereinigten Staaten sowie des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an. Vorsitzender der Kommission ist Botschafter C. Parra-Pérez (Venezuela), Leiter des Arbeitsausschusses Daniel Godfrind, Direktor des Belgischen Roten Kreuzes.

Zwischen den drei Kommissionen besteht eine enge Zusammenarbeit, wodurch die Koordination gewährleistet wird.

Der Sinn und Zweck der verschiedenen Feiern, Aktionen und Kundgebungen liegt weniger in der